

Liebe Gemeinde,

in ein paar Wochen ist es wieder soweit. Nach meinem Empfinden ist Anfang März Othmarschen fast leer. Die Hamburger Skiferien werden viele hier veranlassen in die Berge zu fahren.

Stellen wir uns doch einmal vor, wir wären jetzt schon da: auf einer Hütte in der Sonne sitzend blinzeln wir in das gleißende Licht. Durch Sonne und Schnee leuchtet es nämlich ordentlich... Da fühlt man sich doch wie in einer anderen Welt, der Alltag weit weg, um dich Weite und Natur.

Und vielleicht ist das einer dieser Augenblicke im Leben, an denen der Gedanke laut wird: Oh Augenblick verweile doch, du bist so schön.

Aber, wenn wir mal ehrlich sind, mein Vergleich zu unserem Predigttext, der hinkt. Die Berge in Israel und Palästina sind nicht die Alpen.

Wie hoch mag der Hügel gewesen sein, auf den Jesus stieg mit seinen Freunden? Vielleicht 800m? Für Hamburger Verhältnisse ist das hoch, für Skifahrer ist das ein Witz. Und auf dem Berg lag auch kein Schnee und es waren deutlich weniger Menschen beieinander als das in Österreich in diesen Tagen der Fall ist.

Aber das Licht könnte ähnlich gewesen sein:

Es ist kein Winterurlaub für die Freunde Jesu und doch eine Erfahrung, die Kraft spendet. Nach allem was Petrus, Jakobus, Johannes und dessen Bruder mit Jesus erlebt haben, ist ihnen die Leichtigkeit irgendwie abhandengekommen.

Es war aufregend, mit Jesus zu gehen, die Tage waren voll und erfüllt, Krankenheilungen und wunderbare Speisungen wechselten sich ab. Und sie wurden davon gleich mit heil und satt.

Und dann sagte Jesus, dass es aber nicht mehr lange so gehen würde. Dass da etwas auf ihn zukommt und damit auf sie alle.

Etwas Schweres. Einige überhörten das geflissentlich. Nur Petrus schaffte es wieder einmal, in bester Absicht genau das Falsche zu sagen: „Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“ (Mt 16, 22). Eine kurze Unruhe entstand, dann gingen sie weiter.

Und jeder ging auf seine Weise damit um. Die meisten versuchten es, in den Hinterkopf zu den anderen unaussprechlichen, undenkbaeren Gedanken zu schieben.

Manche konnten nicht mehr gut einschlafen. Wie es weitergehen sollte, wenn DAS passieren sollte, daran mochten nicht einmal die Mutigen unter ihnen denken.

Mitten in dieser Schwere nimmt Jesus seine Freunde mit auf eine Wanderung. Und das tut gut.

Es holt die Freunde raus aus dem Alltags-trott, raus aus ihren Gedanken. Schritt für Schritt werden sie etwas freier.

Wenn man auf Berge steigt, dann ist man Gott nah und den Menschen fern.

Wenn man auf Bergen ist, dann ist man offener für Gottes Wort, weil der Lärm verebbt und der Alltag weit weg ist.

Wenn man auf Berge steigt, scheint nah, was sonst fern ist.

Und weit weg rückt alles, was einem sonst nah ist, alles, was uns gegenwärtig so auf die Pelle rückt.

Und mit einem Mal geht ihnen die Sonne auf. Ihnen geht ein Licht auf. Das Grau ihrer Tage löst sich auf wie der Nebel am Morgen, wird zugedeckt von Licht.

Einen leuchtenden Moment lang.

Aus der Vergangenheit kommen Mose und Elia in diesen Moment. Sie sind die leuchtenden Vorbilder Jesu. Sie stehen für die Weisung Gottes und für die Einsicht, die man daraus gewinnen kann.

Da findet ein Gipfeltreffen der besonderen Art statt. Mose und Elia haben bei ihrem Tod die Nähe Gottes erfahren. Mose, so heißt es, wurde von Gott selbst begraben. Und niemand hat sein Grab je finden können. Und Elia ist nicht gestorben, sondern in den Himmel entrückt worden. Ob sie tot sind, lässt sich schwer sagen. Sie sind spurlos zu Gott verschwunden, diese beiden.

Wie das ist, darüber reden sie vielleicht mit Jesus. Und dass es auch für ihn so kommen wird. Ein leuchtender Moment, all dem Grau, aller Sorge und Angst enthoben.

„Hier ist gut sein“ sagt Petrus. Oder seufzt Petrus. Einen leuchtenden Moment raus aus der grauen Gegenwart, Klarheit, Übersicht und vor allem eine Perspektive bekommen.

Ich will auch auf so einen Berg. Und ich könnte Petrus in den Arm nehmen für das, was er jetzt sagt. „Lass uns hierbleiben“, schlägt Petrus vor, „ich bau uns Hütten“.

Petrus ist wirklich der Fachmann dafür, wie man in bester Absicht immer das Falsche sagt oder tut. Aber verstehen kann ich ihn. Auch ich möchte in den Gipfelmomenten meines Lebens oft sagen: Halt, lasst uns hier bleiben. Hier ist es schön, das tut mir gut. Ich will gar nicht zurück in das Chaos meines Alltags.

Aber so sehr wir auch festhalten wollen, ahnen wir doch immer: ein leuchtender Moment ist ein leuchtender Moment. Man kann darin nicht wohnen.

Schon wird die gleißende Helligkeit überschattet, ein lichte Wolke und eine Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“

Das ist die harte die Realität für Petrus, Jakobus, Johannes und dessen Bruder: wir können hier nicht bleiben, wir müssen wieder zurück.

Und die kommende Zeit wird anstrengend. Dieses Erlebnis soll den Jüngern zeigen, mit wem sie es zu tun haben, Jesus ist kein Wanderprediger, wie es viele in dieser Zeit gab, er ist der Sohn Gottes.

Und dieses Erlebnis soll Kraft und Zuversicht spenden, für die Zukunft, die vor ihnen liegt. Indem sich die Freunde an das Erlebte erinnern, bleibt die Zuversicht auf eine lichte und helle Zukunft in ihnen lebendig und spendet Kraft.

Vor zwei Tagen haben wir einen der schwersten Gedenktage im Jahr begangen. Am 27. Januar ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Alles andere als ein heller Tag oder? Ich bin davon überzeugt: Wir brauchen diesen Tag, um dem Erinnern an all die schrecklichen Taten eine Form zu geben. Gedenktage werden gerade jetzt immer wichtiger, wo es immer weniger Zeitzeugen gibt, die uns von ihren Erlebnissen berichten können, so wie es Esther Bejarano noch vor einigen Jahren hier in der Christuskirche tat.

Unser Erinnern wird sich jetzt verändern, wo immer weniger dieser Menschen uns teilhaben lassen können an ihren schrecklichen Erfahrungen. Gedenktage, Gedenkorte, wie auch die Gedenkstätte Neuengamme, die unsere Hauptkonfirmand*innen demnächst besuchen werden, zeigen uns wozu Menschen fähig sind und mahnen all die schrecklichen Taten, die Menschen anderen Menschen antaten.

Man könnte meinen, dass es nichts Helles an diesem Tag gibt. Doch ich glaube, dass gerade das Erinnern zu einer Kraft führt, die uns eine hoffentlich lichte Zukunft bauen lässt, in der dieses Leid niemals wiederholt wird.

Deswegen brauchen wir diese Tage. Indem wir uns als Christen erinnern, stehen wir auch dafür ein, dass bei Gott niemand vergessen ist. Das haben wir von unseren jüdischen Geschwistern lernen dürfen. Kein Leid, kein Name, kein Leben, alles ist aufgehoben in den Händen Gottes. Das bringt etwas Licht in einen unfassbar schweren Gedenktag.

Kehren wir noch einmal zurück zum Berg. Von dem leuchtenden Moment bleibt die Stimme, die sagt: „Den sollt ihr hören!“ Und das erste, was Jesus dann sagt, ist: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Wir gehen jetzt zusammen wieder herunter von diesem Berg. Der Abstieg ist leicht, der Weg kommt uns entgegen. Und genau so gehen wir weiter, hört ihr? Als gingen wir immer nur bergab. Und wenn der Weg im Tal dann lang wird, dann erinnert euch.

Ich bin bei euch, in den harten Wochen, die vor uns liegen. Fürchtet euch nicht. Wir gehen einfach immer weiter, zusammen. Ich bin bei euch alle Tage. Ich gehe mit euch. Bis an das Ende der Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus.

Amen.

